

Das Echo über den Bericht über "die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1922"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **15 (1923)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewerkschaftliche Rundschau

~~~~~ für die Schweiz ~~~~~

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Abonnement jährlich 5 Fr.  
Für das Ausland Portozuschlag  
Postabonnement 20 Cts. mehr

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Monbijoustrasse 61, Bern  
Telephon Bollwerk 3168 ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Postcheckkonto N° III 1366  
Erscheint monatlich

○ Druck und Administration: ○  
Unionsdruckerei Bern  
○ ○ ○ Monbijoustrasse 61 ○ ○ ○

## Zum 17. Februar 1924.

Ein und ein halbes Jahr nach der Annahme des abgeänderten Artikels 41 des Fabrikgesetzes fasst sich der Bundesrat ein Herz und setzt den Tag der Volksabstimmung fest. Der 17. Februar 1924 ist dieser Schicksalstag. Hätte die Arbeiterschaft im Sommer 1922 nicht die wuchtige Referendumskampagne mit ihren mehr als 200,000 Unterschriften durchgeführt und dadurch den Verächtern des Arbeiterschutzes die wohlverdiente Antwort auf ihr liederliches Gelegenheitsgesetz erteilt, so wäre der neue Artikel längst in Kraft, und tausend Federn im Lande wären in Tätigkeit, um die Weisheit des Bundesrates zu preisen, der durch seine « vorsorgende » Massnahme das Land vom Ruin gerettet habe.

Denken wir doch daran, dass die Zahl der Arbeitslosen im Lande bedeutend abgenommen, dass in vielen Industrien der Beschäftigungsgrad besser geworden ist unter der Wirkung des geltenden Gesetzes. Das beste Argument für die Aenderung fällt so dahin.

Der Gegner, und das ist in erster Linie eine Reihe von Unternehmerverbänden, wird es sich bei der kommenden Kampagne etwas kosten lassen. Für sie handelt es sich um ein eingefleischtes reaktionäres Prinzip. Sie wollen es der Arbeiterschaft nicht gönnen, dass sie ihren Feierabend hat, wenn die Sonne noch am Himmel steht, und sie glauben, die Zeitverhältnisse seien dem Vorhaben günstig. Wo irgend in einem Winkel Europas oder Hinterindiens ein rückständiges Gesetz unter Dach gebracht wird, herrscht ungezügelter Freude im Unternehmerlager. Trotzdem sucht man nach aussen den Anschein zu erwecken, als handle es sich um eine Notmassnahme gegen die fremde Konkurrenz.

Wir werden in den nächsten Wochen allerlei erleben. Darum heisst es auf dem Posten sein.

Der Anschlag gilt aber nicht nur den Arbeitern, die unter dem Fabrikgesetz stehen, er gilt in gleicher Weise den Eisenbahnern, den Bundesbeamten, den kantonalen und Gemeindeangestellten, der grossen Zahl der Angestellten in Industrie und Handel und den vielen Zehntausenden von Arbeitern in den Betrieben, die dem Fabrikgesetz nicht unterstehen. Es wird versucht werden, alle diese Gruppen auf die Seite der Anhänger der Gesetzänderung hinüberzuziehen. Man wird ihnen sagen, ihre Verhältnisse würden durch die Annahme des neuen Artikels 41 nicht berührt; man wird behaupten, die Produkte werden billiger und dadurch das Leben leichter, und wird verschweigen, dass noch jeder Verbilligung ein Lohnabbau auf dem Fusse folgte. Man wird behaupten, die Aenderung sei befristet, werde in drei Jahren wieder aufgehoben. In Wirklichkeit werden heute schon Pläne ausgeheckt, um weitere Verschlechterungen vorzubereiten.

Ist erst einmal die verhasste 48stundenwoche gefallen, so ist der Volksentscheid ein Freibrief für die Sabotierung jeglicher Sozialpolitik. Wie steht es heute mit der Revision des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes? Wie mit der Arbeitslosenversicherung? Wie mit dem Mutterschutz? Wie mit der Alters- und Hinterbliebenenversicherung? Sie werden erdauert bis zum St. Nimmerleinstag.

Die letzten zwei Jahre haben übrigens bewiesen, dass der Bundesrat mit dem Hintertürchen des geltenden Artikels 41 des Fabrikgesetzes allerlei zu machen versteht. Zuerst wurde das Mitspracherecht der Gewerkschaften bei der Bewilligung der 52stundenwoche ausgeschaltet. Als man freie Hand hatte, erhielt unesehen jeder, der sich darum bemühte, die Verlängerung. Für ganze Industriezweige ist so die 48stundenwoche « vorübergehend » abgeschafft. Das genügt aber nicht! Vorläufig will man 54 Stunden. Ist dieses Ziel erreicht, lässt sich dann schon wieder eine Parole finden.

Hier muss ein unmissverständliches Halt geboten werden. Der 17. Februar 1924 muss zu einem Ehrentag der unselbständig Erwerbenden werden. Die ganze Tätigkeit der Gewerkschaften aller Schattierungen muss sich in dem einen Ziel begegnen: *Nieder mit dem abgeänderten Artikel 41 des Fabrikgesetzes.* Die Propaganda in Versammlungen, in der Presse, von Haus zu Haus, von Mund zu Mund, muss wuchtig einsetzen. Die Frauen in den Fabriken, die leider kein Stimmrecht haben, werden unsere besten Bundesgenossen sein.

## Das Echo über den Bericht über „die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1922“.

Der Bericht, der in der Oktobernummer der « Gewerkschaftlichen Rundschau » als Beilage veröffentlicht wurde, gab der Presse Anlass zu Kommentaren — je nach dem Standpunkt, den das betreffende Organ politisch oder wirtschaftlich vertritt, mehr oder weniger freundlich und objektiv. Eine weitgehende Uebereinstimmung und sympathische Beurteilung findet der Bericht natürlich in der Gewerkschaftspresse. In ähnlicher Weise spricht sich die sozialdemokratische Presse aus; wogegen es die kommunistische Presse nicht unterlassen kann, die Berichterstattung oberflächlich zu nennen. Sie verlangt gar noch eine Abhandlung über das weitschichtige und komplizierte Gebiet der Wirtschaft, hat es aber dabei selber unterlassen, dem Kapitel über die Arbeitslosenkrise auch nur ein Wort zu widmen.

Die Unternehmerpresse äussert sich zurückhaltend. Eingedenk des Umstandes, dass die Wirtschaftskrise auch den Unternehmerverbänden übel mitgespielt hat, will sie keine allzu starken Jubeltöne wegen der Mit-

gliederverluste anstimmen. Sie will abwarten. Die « Gewerbezeitung » bringt zu Handen ihrer Mitglieder lediglich die Mahnung an, es den Gewerkschaften hinsichtlich der Solidarität gleichzutun.

Die « Arbeitgeberzeitung » reitet ihr Steckenpferd der Arbeiterbatzen, die für die Verwaltungskosten aufgewendet werden, ohne aber den Versuch zu machen, einmal die Löhne der Gewerkschaftssekretäre denen der Herren Unternehmersekretäre gegenüberzustellen. Man merkt die Absicht!

Von der bürgerlichen Presse ist es die demokratisch orientierte, die für die Gewerkschaftsbewegung etwelches Verständnis zeigt, während das Mittelpressebureau in gewohnter Weise die Tatsachen auf den Kopf stellt. Da die meisten der Zeitungen, die von diesem Bureau bedient werden, sich das eigene Denken längst abgewöhnt haben, ist es kein Wunder, dass der servierte Kohl landauf und landab fleissigen Zuspruch gefunden hat.

Dass beim « Berner Tagblatt » der Wunsch, die Gewerkschaftsbewegung zu vernichten, der Vater des Gedankens ist, braucht nach dem giftgeschwollenen Kommentar dieses Blattes nicht weiter erörtert zu werden. Geben wir den Zeitungen nun das Wort.

#### *Bau- und Holzarbeiterzeitung.*

« Das Sekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes gibt soeben im Umfang von 36 Quartseiten einen sehr instruktiven Bericht über den Stand der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1922 heraus. »

#### *Bekleidungs- und Lederarbeiter.*

« Der Veröffentlichung des Jahresberichtes des Schweiz. Gewerkschaftsbundes über die Weiterentwicklung und den Stand unserer Gewerkschaften sieht man jeweilen mit gespanntem Interesse entgegen, in den Zeiten der Wirtschaftskrise wie sowohl in denen der Prosperität. Der vorliegende neue Bericht für 1922, eine fleissige und wertvolle Arbeit wie seine Vorgänger, orientiert klar und zuverlässig über die Verhältnisse unserer Gewerkschaften sowie über die von ihnen geführten Kämpfe. »

#### *Der Eisenbahner.*

« Als Beilage zur ‚Gewerkschaftlichen Rundschau‘ erschien kürzlich die vom Sekretariat des Gewerkschaftsbundes ausgearbeitete Zusammenstellung über die Mitgliederbewegung und den Finanzhaushalt der Gewerkschaftsverbände der Schweiz im Jahre 1922. Die Arbeit enthält ein sehr reichhaltiges und interessantes Material. Zu bedauern ist, dass die Veröffentlichung nicht früher erfolgen kann. Der Grund ist darin zu suchen, dass die einzelnen Verbände jeweilen zuerst ihre Rechnungen abschliessen müssen und erst nachher die nötigen Angaben machen können. »

Zum Schlusse wird bemerkt:

« Wir werden gelegentlich auf einzelne Abschnitte der sehr wertvollen und lehrreichen Statistik zurückkommen. »

#### *Der Heimarbeiter.*

« Kürzlich veröffentlichte der Schweizerische Gewerkschaftsbund seinen Jahresbericht über die Gewerkschaftsbewegung des Jahres 1922. Auch das Jahr 1922 ist ein Krisenjahr, und noch immer bedeutete in der Geschichte der Arbeiterbewegung die Krisenzeit ein Abflauen und Zurückgehen der Arbeiterbewegung. Aber zeugt nicht die Offenheit, mit der die Leitung des Gewerkschaftsbundes rückhaltlos den Rückgang der Gewerkschaftsbewegung darlegt, von der inneren Stärke dieser Bewegung? Wenn auch die Höchstzahl von 223,000 Mitgliedern im Jahre 1920 nicht gehalten werden konnte, so zählen die Verbände mit 154,692 Mitgliedern Anfang 1923 fast immer noch die doppelte

Zahl der Mitglieder als vor dem Kriege (84,000 Mitglieder). Und viele derjenigen, die der Gewerkschaftsbewegung verlorengingen infolge Krisis, Spaltung und geistiger Erschlaffung, sie werden wieder kommen, wenn günstigere wirtschaftliche Zeiten heranbrechen. Und einmal muss ja auch diese Wirtschaftskrise ein Ende nehmen. Bis dahin gilt es, die noch verbliebenen Bestände der Gewerkschaften zu sammeln, sie im Geiste des Sozialismus zu erziehen und sie so vorzubereiten auf die kommenden Kämpfe. »

#### *Helvetische Typographia.*

« Das Sekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes gibt alljährlich eine statistisch verarbeitete Uebersicht über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in unserm Lande heraus. Neuestens ist wieder eine solche erschienen für das Jahr 1922, die wie ihre Vorgängerinnen ein interessantes Nachschlage- und Orientierungswerk für den Gewerkschafter bildet, weil ihm das umfangreiche Tabellenwerk mit verbindendem Begleittext die Möglichkeit einer raschen Orientierung über den Stand der Bewegung gibt. Einige Stichproben aus dem mit viel Fleiss zusammengetragenen und verarbeiteten Material sind auch für unsere Leser von Interesse. »

#### *Metallarbeiter-Zeitung.*

« In einer textlich und tabellarisch sehr übersichtlichen Darstellung gibt das Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes Aufschluss über die Tätigkeit der ihm angeschlossenen Gewerkschaftsverbände im Jahre 1922. Ohne irgendwelche Bemäntelung lässt der Bericht die Tatsachen sprechen. Und diese zeigen, dass die Gewerkschaftsverbände standgehalten haben, trotz den Schlägen der Krise und der Reaktion. Wenn so die Gewerkschaften einer mehrjährigen Wirtschaftskrise, wenn auch mit Verlusten, standzuhalten vermochten, so muss uns der Bericht mit Zuversicht für die Zukunft erfüllen, da doch in verschiedener Hinsicht die schlimmste Zeit überstanden sein dürfte. »

#### *Solidarität.*

« Die wirtschaftliche Lage unseres Landes zeigt im laufenden Jahre Symptome der Besserung. Auch die schweizerische Gewerkschaftsbewegung ist aus der Stagnation herausgetreten und befindet sich wiederum auf dem Vormarsch. Wenn in den Mitgliederbeständen aus der Lebens- und Genussmittelindustrie die Neueintritte von den natürlichen Abgängen infolge Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit noch immer paralytisiert werden, so kann gesagt werden, dass in diesen Industrien eben die Einwirkungen der Krise später in Erscheinung treten als in der Maschinen- und Textilindustrie, die sich in einzelnen Zweigen bereits wieder erholt haben. »

#### *Der Textilarbeiter.*

« Das Sekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes gibt soeben im Umfang von 36 Quartseiten einen sehr instruktiven Bericht über den Stand der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1922 heraus. Das sorgfältig bearbeitete und umfangreiche Zahlenmaterial orientiert mit rückhaltloser Offenheit über die Wirkungen der gewaltigen Wirtschaftskrise auf die ökonomischen Organisationen des Proletariats, verschweigt oder vertuscht nicht im geringsten, dass diese nun schon vier Jahre dauernde Krise wie 1920 und 1921 auch 1922 zu einem recht spürbaren Rückgang in der Mitgliederzahl der Gewerkschaftsverbände geführt hat. Aber gerade diese ungeschminkte Darlegung des wirklichen Standes der proletarischen Bewegung, wie sie aus jeder Zeile des Berichtes spricht, legt ein Zeugnis ab für die unerschütterliche Stärke und Grösse unserer Sache, die letzten Endes auch von den weitsichtigeren unter unseren Klas-

sengegnern nicht ignoriert werden kann, mögen deren Presserzeugnisse das Jahr über auch noch so laut ihren Triumph über den angeblichen ‚Zerfall der sozialistischen Bewegung‘ in die Welt hinausposaunen.»

*Volksrecht* (sozialdemokratisch).

«Das Sekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes gibt soeben im Umfang von 36 Quartseiten einen sehr instruktiven Bericht über den Stand der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1922 heraus. Das sorgfältig bearbeitete und umfangreiche Zahlenmaterial orientiert mit rückhaltloser Offenheit über die Wirkungen der gewaltigen Wirtschaftskrise auf die ökonomischen Organisationen des Proletariats, verschweigt oder vertuscht nicht im geringsten, dass diese nun schon vier Jahre dauernde Krise wie 1920 und 1921 auch 1922 zu einem recht spürbaren Rückgang in der Mitgliederzahl der Gewerkschaftsverbände geführt hat. Aber gerade diese ungeschminkte Darlegung des wirklichen Standes der proletarischen Bewegung, wie sie aus jeder Zeile des Berichtes spricht, legt ein Zeugnis ab für die unerschütterliche Stärke und Grösse unserer Sache, die letzten Endes auch von den weitsichtigeren unter unseren Klassegegnern nicht ignoriert werden kann, mögen deren Presserzeugnisse das Jahr über auch noch so laut ihren Triumph über den angeblichen ‚Zerfall der sozialistischen Bewegung‘ in die Welt hinausposaunen.»

*Thurgauer Arbeiterzeitung* (sozialdemokratisch).

«Als interessanteste Nummer der ‚Gewerkschaftlichen Rundschau‘ ist immer die Beilage zu betrachten, welche statistisch die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung für das betreffende Jahr darstellt. Diese Beilage bringt immer eine derartige Fülle von Material, dass man sich stundenlang in sie vertiefen muss, um Wirklichkeit und Zukunft der Gewerkschaften erforschen zu können. Zahlen sind bekanntlich halstarrige Dinge, die nicht nur immer Gutes, sondern auch Böses erzählen können. Man kann bei der Betrachtung eines solchen Berichtes sich auch nicht in Phrasen ergehen, wie es in der kommunistischen Presse geschehen ist, sondern man wird in die harte Wirklichkeit gesetzt.»

*Volksstimme* (sozialdemokratisch).

«Kürzlich veröffentlichte der Schweizerische Gewerkschaftsbund seinen Jahresbericht über die Gewerkschaftsbewegung des Jahres 1922. Auch das Jahr 1922 ist ein Krisenjahr, und noch immer bedeutete in der Geschichte der Arbeiterbewegung die Krisenzeit ein Abflauen und Zurückgehen der Arbeiterbewegung. Aber zeugt nicht die Offenheit, mit der die Leitung des Gewerkschaftsbundes rückhaltlos den Rückgang der Gewerkschaftsbewegung darlegt, von der inneren Stärke dieser Bewegung? Wenn auch die Höchstzahl von 223,000 Mitgliedern im Jahre 1920 nicht gehalten werden konnte, so zählen die Verbände mit 154,692 Mitgliedern Anfang 1923 fast immer noch die doppelte Zahl der Mitglieder als vor dem Kriege (84,000 Mitglieder). Und viele derjenigen, die der Gewerkschaftsbewegung verlorengingen infolge Krisis, Spaltung und geistiger Erschlaffung, sie werden wieder kommen, wenn günstigere wirtschaftliche Zeiten heranbrechen. Und einmal muss ja auch diese Wirtschaftskrise ein Ende nehmen. Bis dahin gilt es, die noch verbliebenen Bestände der Gewerkschaften zu sammeln, sie im Geiste des Sozialismus zu erziehen und sie so vorzubereiten auf die kommenden Kämpfe.»

*Kämpfer* (komm.).

«Soeben erschien als Beilage der ‚Gewerkschaftlichen Rundschau‘ der Bericht über die Gewerkschaftsverbände in der Schweiz im Jahre 1922. Auf 35 Seiten wird in einer grossen Zahl Tabellen über die Mitglie-

derbewegung, die Beitragsleistung, die Unterstützungen und geführten Bewegungen Aufschluss erteilt, daran einige erklärende Bemerkungen geknüpft und der Versuch gemacht, etwelche Schlüsse zu ziehen. Die politische Auffassung des Berichterstatters, des Sekretärs des Gewerkschaftsbundes, ist bekannt, und darum kann man sich auch nicht wundern, dass er es nicht unterlassen kann, da und dort tendenziöse Erklärungen der Zahlen vorzunehmen. Das wird dadurch erleichtert, dass über die in den letzten Jahren vor sich gegangenen Veränderungen im Bestand der einzelnen Industrien wie auch der Betriebe an den verschiedenen Orten im Bericht gar nichts enthalten ist.

Die Berichterstattung, wie sie seit einer Reihe von Jahren im Gewerkschaftsbund üblich ist, muss als eine ausserordentlich oberflächliche bezeichnet werden. Man stellt auf dem Sekretariat des Gewerkschaftsbundes einfach das von den Verbänden gelieferte Zahlenmaterial zusammen und knüpft daran einige manchmal zutreffende, aber ebensooft auch unzutreffende Bemerkungen. War eine solche Berichterstattung schon in normalen Zeiten ungenügend, so wird sie in einer Periode, in welcher sich die ganze Wirtschaft in einem Prozess der Deformation befindet, schon ganz unbrauchbar. Es fehlt gerade das, was den unteren Gewerkschaftsfunktionären grosse Dienste zu leisten vermöchte: Ein Einblick in die Grundbedingungen ihres Wirkens im Alltagskampfe, ferner ein Ueberblick über die eingetretenen Veränderungen dieser Bedingungen.»

*Basler Vorwärts* (komm.).

«Der Bericht, den das Sekretariat des Gewerkschaftsbundes (Karl Dürr) alljährlich herausgibt, ist nun auch für das Jahr 1922 erschienen. In einer umfangreich angelegten Zahl von Tabellen über die Mitgliederbewegung, die Beitragsleistungen, die Arbeitslosenunterstützungen, die geführten Bewegungen wird allerlei Aufschluss erteilt. In einigen Sätzen legt der Berichterstatter dann jeweils seine persönliche ‚unpolitische‘ Meinung dar zu den entsprechenden Zahlen. Wir kennen diese Meinung seit längerer Zeit und verwundern uns deswegen nicht, dass sie im Zusammenhang mit den vorgelegten Zahlen und ganz besonders unter Berücksichtigung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage eine höchst vage Meinung bleibt. Es scheint zu der Praxis eines tüchtigen Gewerkschaftssekretärs zu gehören, dass er sich über die Veränderungen der Wirtschaft, national und international, nicht bekümmert. Ebenso wenig haben ihn auch die aus einer bestimmten wirtschaftlichen Situation sich ergebenden politischen Schlussfolgerungen zu belästigen. Für ihn, den Gewerkschaftssekretär, existiert nur die Gewerkschaft, der Zentralverband und der Gewerkschaftsbund. Es existiert ein bürgerlicher Staat und ein Unternehmerverband, der das Tätigkeitsbereich des aufrechten Gewerkschaftsfunktionärs umschreibt. Die Reformisten sind steif und starr geworden.»

*Gewerbezeitung* (Gewerbeverband).

Im Anschluss an die Besprechung der Einnahmen wird bemerkt: «Wenn man nun auch bedenkt, dass die Arbeitgeber, soweit sie organisiert sind, an die Berufs- und Gewerbeverbände verschiedener Kategorien erkleckliche Beiträge zu bezahlen haben, so reichen diese offenbar doch nicht an die Opfer heran, welche der Arbeiter für seine Organisation aufzubringen hat. — Gibt das nicht zu denken?»

*Schweizerische Arbeitgeberzeitung*.

«Dass die wirtschaftliche Krise an den Arbeiterorganisationen nicht spurlos vorübergegangen ist, kann nicht verwundern. Auch die Arbeitgeberverbände haben die ungünstige Wirtschaftslage empfindlich zu spüren bekommen. Wenn die Wirkung bei den Gewerk-

schaften nach aussen im allgemeinen stärker in Erscheinung tritt, darf daraus noch nicht auf einen dauernden Rückgang geschlossen werden. Freilich ist deren Mitgliederverlust stellenweise ein ausserordentlich starker. Um ihn zu überblicken, genügt eine Vergleichung der Jahre 1922 und 1921 nicht; man muss weiter zurückgehen auf die Jahre 1920, 1919 und 1918, welche den Arbeiterorganisationen den starken Machtzuwachs gebracht haben.

Allerdings darf man nicht einzig und allein auf die absolute Mitgliederzahl abstellen. Massgebender für die Beurteilung der gewerkschaftlichen Macht ist das Verhältnis des Mitgliederbestandes zu der Gesamtzahl der in den betreffenden Berufen beschäftigten Arbeiter sowie die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel. Ueber ersteres stehen zuverlässige Zahlen nicht zur Verfügung, mangels einer neueren Betriebszählung. Nur soviel kann gesagt werden, dass die Zahl der in Industrie und Handwerk beschäftigten Arbeiter infolge der langen, andauernden Krise ebenfalls merklich abgenommen hat.»

*Volkswacht am Bodensee und Nationalzeitung, Basel*  
(demokratisch).

«Der Mitgliederverlust der Gewerkschaften gegenüber dem Höchststande von 1919/1920 macht rund 30 Prozent, gegenüber 1921 rund 14 Prozent aus. Dabei ist allerdings zu bemerken, dass sich auch die Arbeiterschaft überhaupt stark reduziert hat. Und weiter braucht man nur an die starke Arbeitslosigkeit zu erinnern, die im Februar 1922 nahezu 100,000 Personen betraf.

Es interessiert uns vor allem der Stand der Industriearbeiterbewegung. Von den 223,500 Gewerkschaftlern der Jahre 1919/1920 waren rund 173,000 Industriearbeiter; Ende 1922 beträgt die Zahl der organisierten Industriearbeiter rund 128,400. Die übrigen Organisierten gehören zu den öffentlichen Betrieben. Der Rückgang organisierter Industriearbeiter von 1919 auf 1922 macht also 26 Prozent aus. Sichere Anhaltspunkte für die Schwankungen des Industriearbeiterbestandes im ganzen gibt es nicht. Nehmen wir jedoch den Rückgang der Fabrikarbeiterschaft von 1918 bis 1922 zum Massstab, so darf man sagen, dass die Zahl der industriellen und gewerblichen Arbeiter seit dem Höchststande unserer wirtschaftlichen Entwicklung eine Reduktion von 20 Prozent erfahren haben dürfte. Daraus folgt, dass die relative zahlenmässige Bedeutung der Gewerkschaften für die Industrie sich nicht in dem Masse vermindert hat, wie sich die Zahl der Gewerkschaften reduzierte. Die Schwächung der Gewerkschaften ist also zahlenmässig nicht so gross, wie man schlechthin annehmen möchte.

Allerdings hat die innere Position der Freiorganisierten eine bedeutende Schwächung erfahren. ‚Der Grad des Rückganges ist‘, so schreibt der Gewerkschaftsbund, ‚nicht nur von der stärkeren oder schwächeren Heimsuchung durch die Wirtschaftskrise, sondern auch von anderen Faktoren abhängig.‘»

*Berner Tagblatt* (konservativ).

«Bemerkenswert ist, dass im Jahre 1922 kein einziger Verband seine Position zu halten vermochte, während das im Vorjahr den Eisenbahnern, den Gemeinde- und Staatsarbeitern sowie den Typographen immerhin gelungen war. Diese Verbände hatten 1921 sogar eine kleine Zunahme zu verzeichnen. Daraus geht besonders deutlich hervor, dass die sinkende Kurve ihren Tiefpunkt noch immer nicht erreicht haben dürfte, was um so mehr zum Nachdenken anregen muss, als allgemein bekannt ist, dass die sozialistische Agitation in der Regel mit dem Eintritt günstigerer wirtschaftlicher Verhältnisse sofort wieder Aussicht hat, neue An-

hänger zu werben, als in Zeiten der Depression. Obwohl das Jahr 1922 in Industrie und Gewerbe wiederum vermehrte Beschäftigungsmöglichkeiten bot, die Zahl der Arbeitslosen zurückging und einzelne Wirtschaftszweige sich zusehends erholten, hat der Zersetzungsprozess im roten Lager weitere Fortschritte gemacht und ist die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter abermals um zirka 25,000 gesunken. Das zeigt, dass man in Kreisen der unselbständig Erwerbenden der ewigen Hetzerei allmählich müde wird und dass man nicht länger gesonnen ist, sich für politische Umsturzbestrebungen missbrauchen zu lassen.»

*Mittelpressebureau* (bürgerlich).

«Der Bericht, so wird am Schluss ausgeführt, bietet ein Spiegelbild der sehr unerfreulichen wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Bemerkung, die politische Reaktion habe durch allzu large Anwendung des Art. 41 des Fabrikgesetzes die Verschlechterung der Stellung der Arbeiter zu betreiben gesucht, ist zum mindesten eine Agitationsphrase. Es fällt keinem Arbeitgeber ein, und er bekäme auch keine Bewilligung, die Stellung der Arbeiter im angedeuteten Sinne der Böswilligkeit zu verschlechtern. Die Bewilligung der verlängerten Normalarbeitswoche ist denn doch an ganz andere, rein wirtschaftliche Voraussetzungen geknüpft. Wie viele Arbeiter infolge der Mehrleistung und Verbilligung der Produktion von der Anwendung der 52-stundenwoche profitieren, geht allerdings aus diesem Bericht nicht hervor.»

*Neue Berner Zeitung* (Bauern- und Bürger-Partei).

«Man ersieht aus diesen Darlegungen, dass gewisse Gewerkschaftsführer recht bescheiden geworden sind. Sie, die noch vor verhältnismässig kurzer Zeit mit den kühnsten Hoffnungen schwanger gingen, beginnen allmählich einzusehen, dass der Sturz der ‚kapitalistischen Ausbeuterordnung‘ und die ‚Etablierung der proletarischen Herrschaft‘ doch nicht eine so leichte Sache ist, wie man sich früher immer vorgestellt hat. Die Rückschläge der letzten Jahre haben wie eine Ernüchterung gewirkt. (? Red.) Solange man in diesen Kreisen aber nicht begreifen will, dass erste Voraussetzung eines erfolgreichen Einstehens für berechnete Interessen der arbeitenden Stände die Abkehr von den politischen Prinzipien der Sozialdemokratie, der man bis jetzt immer Vorspanndienste geleistet hat, ist, wird der Arbeiter an seinen Führern zugrunde gehen. Die Arbeiter selbst sind es, die ihr schliesslich in ihrem ureigensten Interesse die Gefolgschaft verweigern müssen, da ein Sieg des Marxismus sie, wie das russische Beispiel beweist, schwerster Bedrängnis ausliefern müsste.»

(Sollen sich die Gewerkschafter etwa der Bauern- und Bürger-Partei anschliessen? Die Red. der G. R.)

Ein weiterer Kommentar dieser Kommentare ist kaum nötig. Unsere Leserschaft mag die Schlussfolgerungen selber ziehen.



## Hilfe für die deutschen Gewerkschaften.

*An die Zentralvorstände der schweizerischen Gewerkschaftsverbände und ihre Sektionen,*

*An die Vorstände der Gewerkschaftskartelle!*

Werte Genossen!

Die Vorstandssitzung des I. G. B. in Amsterdam vom 8. November 1923 und eine anschliessende Konferenz der internationalen Berufssekretäre haben einen Bericht des Allg. deutschen Gewerkschaftsbundes zur Kenntnis genommen, der ergab, dass die deutschen Gewerkschaften am Ende ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt sind. Die fortschreitende Geldent-